

Aehnliche Ergebnisse (wie unter 3.) erhielten früher Prof. TSCHISCH¹, bei Untersuchung von Gehörs Wahrnehmungen, sowie neuerdings Dr. SCHUKOWSKY² bei passiven Bewegungen.

M. MALJAREWSKY (St. Petersburg).

SIGMUND FREUD. Ueber Deckerinnerungen. *Monatsschr. f. Psychiatrie u. Neurologie* 6, 215—230. 1899.

Es ist schwer, ja unmöglich, diese Abhandlung kurz zu referiren. Denn sie kann überhaupt nur verstanden werden, wenn man sie Wort für Wort studirt, den darin enthaltenen Dialog gewissermaassen noch weiter analysirt, als es der Verf. bereits thut. FREUD hat bekanntlich den Versuch gemacht, für die Entstehung mancher Formen functioneller Nervenleiden sexuelle Erlebnisse der Kindheit verantwortlich zu machen. Er ist bei der psychoanalytischen Behandlung solcher Kranker (z. B. Hysterischer) auf die Beobachtung gestossen, daß manchen Personen Bruchstücke von Erinnerungen aus den ersten Kinderjahren im Gedächtniß bleiben, welche alltägliche und anscheinend gleichgültige Dinge zum Inhalt haben, die auch beim Erleben auf das Kind keine starke Affectwirkung entfalten konnten. Er glaubt nun nachweisen zu können, daß diese Gleichgültigkeit des erinnerten Inhalts doch nur eine scheinbare ist, d. h. daß dieser Inhalt nur einen Torso eines Erlebnisses darstellt, das als Ganzes bedeutungsvoll war. Die weggelassenen Elemente des Erlebnisses seien eben die wichtigen gewesen. Warum werden aber sie weggelassen? FREUD sagt: „Zwei psychische Kräfte sind an dem Zustandekommen dieser Erinnerungen theiligt, von denen die eine die Wichtigkeit des Erlebnisses zum Motiv nimmt, es erinnern zu wollen, die andere aber — ein Widerstand — dieser Auszeichnung widerstrebt. Die beiden entgegengesetzt wirkenden Kräfte heben einander nicht auf; es kommt nicht dazu, daß das eine Motiv das andere — mit oder ohne Einbuße — überwältigt, sondern es kommt eine Compromißwirkung zu Stande, etwa analog der Bildung einer Resultirenden im Kräfteparallelogramm“ „Der Erfolg des Conflictes ist also der, daß anstatt des ursprünglich berechtigten ein anderes Erinnerungsbild zu Stande kommt, welches gegen das erstere um ein Stück in der Association verschoben ist.“ Also aus Conflict, Verdrängung, Ersetzung unter Compromißbildung resultirt dann der Effect, daß von einem Erlebnis der Kindheit nicht die wichtigsten Elemente, sondern begleitende Umstände später erinnert werden. Unter „Deckerinnerung“ wird also eine solche verstanden, „die ihren Gedächtniswerth nicht dem eigenen Inhalt, sondern dessen Beziehung zu einem anderen unterdrückten Inhalt verdankt.“ Was damit gemeint ist, sucht FREUD durch ausführliche Mittheilung eines Dialogs zwischen sich und einem Patienten klarzumachen. Wer diesen Dialog — sein Inhalt ist einer

¹ TSCHISCH. Experimentelle Studien über das Gedächtniß von Gehörs Wahrnehmung. v. BECHTEREW's *Zeitschrift d. Psychiatrie etc.* (1). St. Petersburg 1896.

² SCHUKOWSKY. Experimentelle Studien über das Gedächtniß von passiven Bewegungen. v. BECHTEREW's *Zeitschrift d. Psychiatrie* (5). St. Petersburg 1899.

Wiedergabe im Referat völlig unzugänglich — liest, der wird sich des Gedankens nicht erwehren können, daß uns hier sehr subjective, theilweise geradezu phantastische Deutungen als psychologische Analysen gebracht werden, Erörterungen, die von Wissenschaftlichkeit recht herzlich weit entfernt sind. Es ist zu bedauern, daß ein so geistvoller Autor wie FREUD unter dem Einfluß seiner überwerthigen Idee von der Bedeutung des Sexuellen nun überall und immer sexuelle Ursachen und Zusammenhänge sucht und sie mit gewaltigen Gedankensprüngen da construirt, wo es ihm Mühe macht, sie aufzufinden. Wer — bewußt oder unbewußt — suggestiv zu fragen versteht, kann aus suggestiblen Naturen Vieles herausholen, was ins System paßt. So mag es kommen, daß FREUD bei seinen Psychoanalysen immer auf Dinge stößt, die ein Anderer seltener entdeckt; und schließlich wirkt dann schon der Name als ein suggestiver Factor im Sinne der erwarteten Resultate.

GAUPP (Breslau).

MAX WENTSCHER. *Zur Theorie des Gewissens.* *Archiv für systematische Philosophie* 5 (2), 215—246. 1899.

L. OPPENHEIM. *Das Gewissen.* Basel, Benno Schwabe, 1898. 50 S.

Die erste der beiden Abhandlungen stellt sich die Aufgabe, die Erscheinungsformen des Gewissens zu analysiren, ihr gegenseitiges Verhältniß und ihre Bedeutung für die Ethik zu bestimmen. Den individuellen Gewissensregungen liegt eine Vergleichung der Handlung mit einer Pflichtvorstellung zu Grunde, deren psychologische Bedeutung die ist, daß sie sich aus früheren Willensentscheidungen des Individuums gebildet hat. Das individuelle Gewissen fordert die Uebereinstimmung unseres Verhaltens mit der Pflichtvorstellung; diese selbst bleibt ihrem Inhalte nach unbestimmt. Unter dem öffentlichen Gewissen versteht man die Summe der im gemeinen Bewußtsein lebendigen sittlichen Anschauungen, die inhaltlich bestimmten Rechts- und Pflichtbegriffe eines Volkes. Der Inhalt der Pflichtbegriffe ist ein mit den Bedingungen der historischen Entwicklung wechselnder; es ist keineswegs nothwendig, die Erklärung dafür in einer ursprünglichen Verschiedenheit der Gewissensanlage zu suchen, sondern sie kann auch in der durch die besonderen Umstände jener Entwicklung bedingten verschiedenen Werthschätzung der in Frage kommenden Momente gefunden werden. Das Gewissen als sittliche Urtheilskraft stellt sich als eine subjective, individuelle Instanz dar, der aber insofern generelle Geltung zukommt, als ihre Aussagen vorwiegend intellectuellen Natur sind und als Entscheidungen der Vernunft allgemeine Verbindlichkeit besitzen.

Die Analyse dieser Art des Gewissens führt den Verf. auf den die Geschichte der Ethik durchziehenden Streit zwischen Empirismus und Apriorismus, von dessen Entscheidung es abhängt, ob das Gewissen im letzteren Sinne als Entwicklungsproduct anzusehen sei, oder ob ihm eine selbständige Rolle bei aller Entwicklung zukomme. Daß des Verf.'s Sympathien bei dem Apriorismus stehen, erhellt daraus, daß er neben den selbstischen auch andere, altruistische Triebanlagen im Individuum als ursprünglich vorhanden annimmt.